

Die besprochenen Themen sind ein Spiegelbild der Vielfalt der Fragen, die sich in der gegenwärtigen Situation Europas stellen. Europa hat zwar seinen eigenen geschichtlichen Werdeprozeß und eine sich daraus ergebende Prägung; seine Zukunft wird jedoch mitbestimmt durch die immer mehr zu einer Einheit zusammenwachsende Welt und die in ihr herrschenden geistigen Strömungen und wirtschaftlich-technischen Kräfte und Notwendigkeiten. Überlegungen über Europa haben diesen die ganze Welt betreffenden Gesamtkontext mitzubedenken.

Bei den in Salzburg gehaltenen Vorlesungen kamen beide Aspekte zur Sprache. *H. Büchele* stellt sozioethische Grundfragen angesichts einer ausbleibenden Weltpolitik; das Ziel einer gerechten Weltordnung bedarf einer kooperativen Weltautorität, die auf Verständigung aufbaut und prozeßhaft wächst. *J. Rován* spannt seine Gedanken zur Idee Europas von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft. *G. Collet* befaßt sich mit den Konsequenzen und Herausforderungen, die sich daraus ergeben, daß sich die Kirche von einer europadominierten Kirche zur Weltkirche verändert. *O. Triffler* setzt sich mit den Migrationsbewegungen auseinander, deren Ausmaß signifikant angestiegen ist und u.U. weiter ansteigen wird. Das Problem der Bevölkerungsverschiebungen ist zwar nicht neu, es hat aber recht unterschiedliche Ursachen und kann nicht allein durch schnelle rechtliche Maßnahmen bewältigt werden, sondern verlangt darüber hinaus nach menschlicher Hilfsbereitschaft und nach weltweiter Solidarität. *M. Csáky* zeigt die Multiethnizität und die Multikulturalität am Beispiel des Alten Österreich auf und die Chancen und Gefahren, die darin liegen.

F.X. D'Sa geht auf ganz andere Zusammenhänge ein. Er macht sich Gedanken über die Notwendigkeit, Religion zu säkularisieren, um ihr dadurch den notwendigen Weltbezug zu geben; andererseits muß aber die Tiefendimension der Welt sichtbar gemacht werden. Im Zusammenhang von Weltbezug und der in der Welt schlummernden Transzendenz ist auch von einem alles verbindenden Weltethos zu reden. *M. Kehl* arbeitet heraus, welche Bedeutung dem Universalitätsanspruch der Kirche in einer multikulturellen Welt zukommt. Die Lösung für einen solchen in einer multikulturellen Situation schwer verständlichen Anspruch sieht er in einer Zustimmung zu und Übereinstimmung mit dem Anliegen und dem Auftrag Jesu, dem die Kirche verpflichtet ist. Er grenzt sich dabei allerdings auch gegenüber einer heute vor allem im angelsächsischen Raum vertretenen pluralistischen Theologie ab. Abschließend macht sich *L.J. Bonny Duala-M'bedy* Gedanken über die Men-

schenrechte, die trotz aller grundlegenden Gültigkeit in ihrer Entstehung und Formulierung auch kulturbedingt sind. Den Verdacht, daß sie als europäischer Exportartikel (miß)verstanden werden, können sie nur loswerden, wenn auch die in anderen Kulturen entstandenen Grundrechte wahr- und ernstgenommen werden.

Von allen Beiträgen gilt, daß sie Fragen, die den politischen und menschlichen Alltag prägen, aus einer vordergründigen politischen Auseinandersetzung herausholen, in größere Zusammenhänge stellen und differenziert darlegen. Sie machen die Beantwortung der anstehenden Fragen damit zwar nicht einfacher, aber sie ermöglichen dem, der dafür bereit ist, Orientierung und zeigen Wege auf bei der Suche nach möglichen Lösungen.

Linz

Josef Janda

BIBELWISSENSCHAFT

■ CANCIK HUBERT/LICHTENBERGER HERMANN/SCHÄFER PETER (Hg.), *Geschichte – Tradition – Reflexion*. Festschrift für Martin Hengel zum 70. Geburtstag, Band I: Judentum (XVIII+610). Band II: Griechische und Römische Religion (XIX+413). Band III: Frühes Christentum (XIX+790). J.C.B. Mohr, Tübingen 1996, Ln. DM 348,- + DM 298,- + DM 398,-.

Die große Bedeutung und der weitgespannte Einfluß einer Forscher- und Lehrerpersönlichkeit, wie Martin Hengel sie darstellt, findet in dieser dreibändigen Festschrift eine wirklich beeindruckende Entsprechung. Seit den 60er Jahren entwickelte sich Hengel zu einem der profiliertesten Vertreter der deutschsprachigen evangelischen neutestamentlichen Bibelwissenschaften überhaupt, wobei ihn sein umfassendes Wissen auch zum Vermittler in die Bereiche der Judaistik und der paganen Altertumskunde machte. Aus seiner Werkgeschichte nenne ich nur zwei Stationen: Bekanntlich war es vor allem sein Buch „Judentum und Hellenismus“ von 1969, das in magistraler Weise bisherige Konsense obsolet machte und eine Neubewertung in der Einschätzung der kulturellen Durchdringung des palästinischen Judentums in ntl. Zeit mit hellenistischen Einflüssen einleitete, was tiefgreifende Folgen für das Verständnis der Wirkksamkeit und Konfliktgeschichte Jesu und der Urkirche hat. In der Johannes-Exegese, die der-

zeit ebenso einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel durchmacht, meldete er sich mit seiner „Johanneischen Frage“ von 1993 gewichtig zu Wort und schlug eine pointierte und originelle Lösung vor, die einerseits an der vorbultmannschen Exegese anknüpft und die altkirchlichen Nachrichten neu ernst nimmt, andererseits aber in keiner Weise hinter Einsichten der kritischen Forschung zurückfällt. Als Herausgeber und Anreger (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Übersetzung des Talmud Yerushalmi, Texte und Studien zum antiken Judentum) entfaltete der Jubilar breite Wirkung. Wenn ich mir das etwas salopp formulierte Urteil erlauben darf: Hengel ist einer, der kritische Exegeten unnachgiebig auf die Hintergründe ihrer Kritik befragt und, wenn diese sich auf nichts anderes gründet als den sogenannten „kritischen Konsens“, sie oft genug als grundlos aufdeckt. Und Hengel ist umgekehrt einer, der selbst aufgrund seines (für mich manchmal fast beängstigend) umfassenden Wissens und Forschens neue Konsense herbeiführt und durchsetzt. Als Rezensent darf ich mich respektvoll den Gratulanten anschließen.

Die Festschrift hat drei Teilbände: Die Beiträge zur Wissenschaft vom Judentum in der Zeit der hellenistischen und römischen Antike sind für den ersten Teilband von P. Schäfer moderiert und umfassen Beiträge zu Geschichte, Archäologie, Religion und Literatur dieser Epoche, wobei auch Qumran und das Rabbinentum ausführlich zu Wort kommen. – Teil 2 (hg. v. H. Cancik) titelt „Griechische und Römische Religion“ und bringt in bunter Folge interessante Beiträge zu Einzelthemen antiker Religiosität und zur antik-heidnischen Reflexion über Religion. – Teil 3 wurde von H. Lichtenberger herausgegeben und widmet sich dem „Frühen Christentum“ und damit auch dem unmittelbarsten Arbeitsfeld Hengels, der Wissenschaft vom Neuen Testament: Fast 700 Seiten mit Beiträgen aus allen Forschungsbereichen. – Eine letzte Bemerkung: Die drei Bände sind, wie vom Mohr-Verlag gewohnt, schön und wertbeständig produziert, das hat natürlich seinen Preis, und der ist mit über DM 1.000,- dann doch erschreckend. Konnte man sich früher noch damit trösten, daß die Institute und Fakultätsbibliotheken ohnehin jeden Preis zahlen können, so gilt das heute nicht mehr! In Zeiten von Sparbudgets darf eine unverzichtbare Publikation nicht so viel kosten, daß ihre Anschaffung für eine Fakultätsbibliothek, die international repräsentativ bleiben will, solche Probleme bereitet. Wenn dieser Trend anhält, dann marginalisiert und verunwesentlicht sich die deutschsprachige Bibelwissenschaft eben auf diesem Wege. Es soll nicht so sein, daß zusätzlich

zur Komplexität der Materien auch die bloße materielle Zugänglichkeit immer weniger gegeben ist und deshalb aus theologischer Wissenschaft eine Arkandisziplin wird. Es darf kein elitäres Vergnügen sein, diese hervorragende Festschrift eines hervorragenden Biblikers zu lesen und zu bearbeiten.

Linz

Christoph Niemand

■ DOHMEN CHRISTOIPH/STEMBERGER GÜNTER, *Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments* (Kohlhammer Studienbücher Theologie, Bd. 1,2). Kohlhammer, Stuttgart 1996. (216). Kart. S 295,-.

Die Reihe der Studienbücher macht Fortschritte; vor allem ist zu begrüßen, daß der Band zur Einleitung in das Alte Testament so rasch durch diese Hermeneutik ergänzt wurde. In einer kurzen Einleitung (S. 11–22) behandelt zunächst Dohmen die Besonderheit der christlichen Offenbarungsurkunde und die heute oft verhandelte Frage ihrer rechten Bezeichnung. Anschließend entwickelt Stemberger die jüdische Hermeneutik in drei Schritten. Der erste umfaßt die „Zeit des zweiten Tempels“ (S. 23–74); ausgehend von innerbiblischen Beispielen wird aufgezeigt, wie sich der beobachtbare Prozeß der Harmonisierung, Fortschreibung, aber auch der kommentierenden Neufassung schon vorliegender Texte in der außerbiblischen Literatur, in den Apokryphen genauso wie in den Schriften von Qumran, fortsetzt. Voraussetzung dafür ist, daß noch ein relativ freier Umgang mit den Texten möglich war, so daß verschiedene Gruppen ihr Selbstverständnis auf diese Weise ausdrücken konnten. Eine andere Form der Auslegung stellen die frühen Übersetzungen dar, wobei die Septuaginta als Übertragung der heiligen Texte in den griechischen Sprach- und Kulturraum anderen Anforderungen ausgesetzt war als die Targumim, wie Stemberger anhand von ausgewählten Beispielen zeigt. Wieder anders ist schließlich die von griechischen Vorbildern geprägte, allegorische Auslegung der Tora, wie sie von Philo praktiziert wurde. Den zweiten Schritt stellt die rabbinische Schriftauslegung dar (S. 75–109); sie ist nun insofern ganz anderer Art, als sie strengstens auf einen in allen Einzelheiten festgelegten und bedeutsamen Bibeltext aufbaut. Jede Kleinigkeit darin hat ein Gewicht und muß daher auch entsprechend beachtet werden. Daher ist es nicht verwunderlich, daß nicht nur die Überlieferung des heiligen Textes, sondern auch dessen Auslegung sehr bald genauen Regeln unterworfen